

Politische Rundschau.

Ein bayerischer General ermahnt zur Einigkeit.

Einen Aufruf „An alle Patrioten“ veröffentlicht der bayerische General der Infanterie v. Hirt. Der General bezeichnet als den gefährlichsten und grausamsten Feind unseres Vaterlandes Poincaré, der sich ansieht, den Plan, Deutschland zu erdrücken, endlich zu vollenden. Mangel jeder Wehrhaftigkeit Deutschlands erblickt er als einziges Mittel zur Durchkreuzung feindlicher Pläne das des passiven Widerstandes, als dessen Vorbedingung aber alle Deutschen als ein einziges geschlossenes Volk auftreten müßten. Reichstagswahlen aus außenpolitischen Gründen unter der Parole „Los von Versailles“ und dem Ruf zur Einigkeit würde das Ausland verstehen, aber Wahlen und Ministerkürzerlei setzt aus innenpolitischen Gründen würde das Ausland nicht begreifen. Wer jetzt nicht dafür einsteht, daß aller innerer Zwist vertagt werde, bis die außenpolitische Not zu Ende ist, der arbeitet Herrn Poincaré in die Hände. Einigkeit sei das Gebot der Stunde wie nie zuvor in unserer Geschichte.

Gefangene Deutsche in Marokko.

In Las Palmas sind neun Deutsche, die von Kap Zubu kamen, gelandet. Sie erklärten, sie seien ehemalige Soldaten, die in der Türkei von den Franzosen gefangen genommen wurden. Sie seien in Algerien interniert gewesen, nach dem Innern Marokkos gebracht und von Eingeborenen gefangen genommen worden, die sie an den spanischen Kommandanten des Postens von Zubu verkauft hätten. Sie erklärten, es befänden sich noch weitere Deutsche in der Gefangenschaft dieser Stämme.

Georgien.

X Djemal Paschas Mörder. Vor dem Schwurgericht in Tiflis begann der Prozeß gegen 180 Personen, die wegen Beteiligung an der Ermordung Djemal Paschas angeklagt sind. Bei einem Armenier Tolichan ist eine Anzahl Briefe beschlagnahmt worden, die ergaben, daß die Ermordung Djemal Paschas bereits vor dessen Ankunft in Paris beschlossen war. Das Verbrechen sollte erst in Paris, dann in Berlin begangen werden. Die Angeklagten leugnen jede Schuld.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Zulagen von 33 Prozent ab 1. August. Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Organisationen der Beamten, Arbeiter und Angestellten über die Erhöhungen der Dienstbezüge der Beamten und Angestellten wurden zu Ende geführt mit dem Ergebnis, daß eine Erhöhung der bisher zuständigen Gesamtbezüge von rund 33 Prozent mit Wirkung vom 1. August d. J. eintritt.

Das Reichskabinett hat dem Verhandlungsergebnis seine Zustimmung bereits erteilt. Die Auszahlung wird sofort vorbereitet und erfolgt alsbald, nachdem der Reichsrat und der Reichstagsausschuß ihre Zustimmung hierzu gegeben haben. Die Erhöhung der Arbeiterlöhne ist in entsprechender Weise geschehen. Die Reichsregierung hatte in den letzten Wochen in etwa dreißig deutschen Städten Erhebungen über die Teuerung anstellen lassen. Die Feststellungen ergaben, daß die Teuerung in der Zeit zwischen dem 7. und 13. August, auf die die Erhebungen erstreckten, gegenüber dem Monat Juli um 25 Prozent gestiegen ist.

Neue Steigerungen der Tarife.

Da die Gesamtbezüge der Beamten und Arbeiter um 33 bis 39 Prozent heraufgesetzt werden — die Arbeiter erhalten eine Stundenloohnerhöhung von 11 bis 12 Mark die Stunde —, so wird es nötig, um die anwaltlichen Ausgaben

von schätzungsweise 110 bis 125 Milliarden Mark einigermaßen hereinzubringen, daß namentlich Post und Eisenbahn ihre Tarife weiter heraufsetzen. Es muß angenommen werden, daß zunächst die für den 1. September bereits beschlossene Erhöhung der Gütertarife um 50 Prozent eine weitere Steigerung erfährt. Auch die übrigen Tarife der Eisenbahn wie bei der Post müssen der neuen Marktwertung angepaßt werden. Ein genauer Termin für das Inkrafttreten der neuen Sätze steht noch nicht fest.

Eine Stunde motorloser Flug!

Die bisher größte fliegerische Leistung.

Ein Student der technischen Hochschule zu Hannover, Martens, hat auf der Rhön, wo bekanntlich schon lange Flugversuche mit Flugzeugen ohne Motor stattgefunden, eine Leistung vollbracht, welche die ganze Welt in Staunen setzen muß. Er stieg auf der Wassertrappe in der Rhön mit seinem motorlosen Segelflugzeug auf, erhob sich etwa 100 Meter, kreuzte 43 Minuten lang und flog dann, stets genau in gleicher Höhe haltend, ins Land hinein. Er landete schließlich nach einem Fluge von einer Stunde und 6 Minuten bei dem Dorfe Wehbers, 10 Kilometer westlich der Ruppe.

Die Leistung ist um so bewundernswürdiger, als man im Auslande schon lange die Flugarbeiten in der Rhön mit Interesse und mit Reiz verfolgt. Im Hochland der Auvergne in Frankreich hat man dieser Tage einen „Kongreß der motorlosen Flugzeuge“ abgehalten, zu dem natürlich die deutschen Barbaren nicht eingeladen waren. Man war froh, als einige Piloten es auf Flüge von höchstens drei Minuten brachten. Die Nachricht von der Ruhmesleistung Martens kann uns mit den stolzeften Hoffnungen erfüllen. Sie zeigt, daß es möglich ist, die unendliche Arbeitsmenge, die in bewegter Luft enthalten ist, auch für die Zwecke des menschlichen Fluges dienstbar zu machen für eine Zeitdauer, die nur durch das Vorhandensein von Wind überhaupt und durch die Nerventrägheit des Führers beschränkt wird.

Der französische Segelflug-Wettbewerb.

Bei dem Segelflug-Wettbewerb von Clermont-Ferrand haben sich mehrere schwere Unfälle zugezogen. Bei einem Gleitfluge — wirkliche Segelflüge sind bisher nur selten ausgeführt worden — stürzte ein von Sobatier, dem Präsidenten der Aero-Clubs der Auvergne, gesteuertes Dreidecker ab und der Führer wurde schwer verletzt ins Spital geschafft. Ein von Périer geführter Bellanger-Gehaus-Doppeldecker ging vollständig zu Bruch und der Flieger wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgebracht. Der bisher längste Gleitflug wurde von Bossotrouz ausgeführt und dauerte 2 Minuten 51 Sekunden.

Weit- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Währungsplätze	19. 8.		18. 8.		Stand 1. 4. 11
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Holland 100 Guld.	48730,00	48861,00	44844,10	44755,00	170 Mk.
Dänemark 100 Kron.	27036,10	27143,90	24818,90	24881,10	112 "
Schweden 100 Kron.	83105,55	83101,45	90362,00	90488,00	112 "
Norwegen 100 Kron.	21672,85	21727,15	19975,00	20025,00	112 "
Schwiz 100 Kron.	23885,10	23444,30	22172,25	22227,75	72 "
Amerika 1 Dollar	1259,91	1254,07	1153,55	1161,45	4,40
England 1 Pf.	5802,95	5617,05	5143,55	5158,45	20,20
Frankreich 100 Franc	8937,50	10112,50	9283,40	9283,40	80 "
Belgien 100 Franc	8668,10	9531,60	8738,05	8760,95	80 "
Italien 100 Lire	6652,40	6887,10	6248,40	6266,60	80 "
Österr. 100 Kron.	1,53 1/2	1,59 1/2	1,35 1/2	1,39 1/2	85 "
Ungarn 100 Kron.	75,90	76,10	71,91	72,00	85 "
Schweiz 100 Kron.	3755,30	3784,70	3205,95	3214,05	85 "

Verlin, 19. August. Stand der Vollenmar: 14,55 W.
* Berliner Produktendörse vom 19. August. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, schlesischer 2600—2675. Fest. Roggen.

matziger 2100—2150—2200. Fest. Sommergerste 2300—2400. Wintergerste 2000—2200. Fest. Hafer, märkischer 2400—2450. Fest. Mais ohne Probenanzugabe 2300 ab Hamburg. Fest. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 6700—6800. feinste Marken über Notiz bezahlt. Kurze, Roggenmehl pro 100 Kilogramm 5200—5400. Fest. Weizenkleie 1500. Fest. Roggenkleie 1500 bis 1550. Fest. Raps 3400—3500. Behauptet. Weizenfut 3400 bis 3500. Behauptet. Futtermehl 2200—2400. Weizenfut 2200 bis 2400. Ackerbohnen 2200—2400. Lupinen, blaue 1050—1100. gelbe 1300—1400. Rapsfutten 1700—1750. Weizenfut 2400. Trockenrüben 1400—1500. vollwertige Zuckerrüben 1600 bis 1700. Lörnelasse 30-70 1040 W. Rauchfetter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise per 50 Kilogramm ab Station: drahtacr. Roggen- und Weizenstroh 340—380. besgl. Haferstroh 340—380. bindfadengebr. Roggen- und Weizenstroh 320 bis 350. gebündeltes Lagerstroh 340—380. loses und gebündeltes Stummstroh 270—300. Häcksel 420—450. handelsübliches Heu 560—620. gutes Heu 630—720 W.

Vermischtes.

▲ Napoleons gefälschte Tausend-Frank-Note. Die französischen Banknoten waren früher sehr leicht zu fälschen, weil sie nur einfarbig gedruckt wurden. Erst Napoleon III. ordnete den mehrfarbigen Druck an, und zwar aus folgendem Anlaß: Als einmal die Kaiserin Eugenie die Bank von Frankreich besuchte, gab ihr der erklärende Beamte eine gefälschte Tausend-Frank-Note als Andenken, die sie gedankenlos in die Kassette des Kaisers legte. Als bei diesem darauf ein alter Bekannter vorsprach und seine Not sagte, schenkte ihm Napoleon abmüßungslos die falsche Note, worauf der Mann verhaftet wurde und für den Kaiser Unannehmlichkeiten entstanden.

▲ Die Schätze der Armada. Seit einiger Zeit sind Arbeiten im Gange, einen Teil der mit der großen Armada gesunkenen Schätze zu heben, die seit mehr als drei Jahrhunderten in der Bucht von Lobermor an der schottischen Küste liegen. Es sind bisher schon verschiedentlich Teile eines der Schiffe ans Land gespült worden, von dem man glaubt, daß es der „Amirante de Florencia“ ist, der den Schatz der Expedition im Wert von 30 Millionen Realen, nach heutigem Geld etwa 14 Millionen Goldmark, an Bord hatte. Die Bergungsversuche werden von Tauchern vorgenommen. Der Schwimmerin Margret Maylan gelang es, eine Silberbüchse von 90 Zentimeter Umfang zu bergen, deren Wert auf etwa 100 000 Mark geschätzt wird.

▲ Goethe-Fest in Amerika. Die literarische Zeitschrift „New York Evening Post“ enthält einen kurzen Artikel über Goethe und die in der ganzen Kulturwelt geplanten Feiern anlässlich des 100. Jahrestages seines Todes. Danach sind in Amerika Pläne im Gange, den 100. Jahrestag seines Todes im Jahre 1932 mit Terzentennial Würde zu feiern, die der Bedeutung seiner Botschaft an die Menschheit entspricht. Das wichtigste Werk, das unternommen wird, ist eine Reihe von Studien, die unter der Aufsicht der „Gesellschaft für neue Sprachen“, mit Prof. Karl Schreiber von Yale als Herausgeber, veröffentlicht werden. Professor Schreiber hat mit seiner Aufgabe bereits begonnen. Da er zehn Jahre Zeit hat, wird es ein Meisterwerk werden.

▲ Regenerblätter in Amerika. In den Vereinigten Staaten gibt es nicht weniger als 113 Zeitungen und Zeitschriften, die von Regener herausgegeben und redigiert werden. Darunter befinden sich 23 religiöse Druckschriften, der Rest ist weltlichen Charakters. 63 dieser Verlagsunternehmen haben jede ihre eigene Druckerei.

▲ Die einst „Verbotene Stadt“. Die Hauptstadt von Tibet, Lhasa, einst die „Verbotene Stadt“, in deren Bereich kein Europäer eindringen durfte, ist seit dem Zuge des englischen Obersten Younghusband dem Verkehr erschlossen worden, und Europäer geben jetzt in der „heiligen Stadt“ und in den Palästen des Dala Lama aus und ein. Der denkliche Beweis für die Erschließung Tibets ist die Tatsache, die jetzt aus Bombay gemeldet wird, daß eine telegraphische Verbindung zwischen Lhasa und Indien geschaffen worden ist.

Ave Maria.

Roman von Felix Neumann.

Und er bekränzte das Bild, streute Blumen überall hin und goß so den Glanz der Lieblichkeit auch über die Dürftigkeit des ärmlichen Meisters.

Er freute sich, daß er das Bild schuf, und wenn er immer wieder prüfend vor die Staffelei trat, mußte er sich sagen, daß dieses Werk vollendet schon war.

Hatte er doch nicht nur sein ganzes Können hineingelegt, das der Krieg mit seinen grausigen Folgercheinungen einschleiferte und zu ersticken drohte, nein er goß auch die heiße Liebe seines Künstlerherzens über die Arbeit aus.

Sein Verhältnis zu Maria war eigenartig. Wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt war sie einst in sein Leben getreten und als sich an jenem Tage in Tegernsee ihre Lippen zum ersten Male fanden und er sich ihrer Liebe bewußt wurde, während er vorher noch meinte, Mitleid beeinflusse seine Retterin, glaubte er den Gipfel der Seligkeit erreicht zu haben.

Dann aber kam die Zeit, wo sie ihm Modell stand und ihm durch den häufigen Umgang menschlich näher rückte.

Aus der schwärmerischen Anbetung, mit der er zuerst Maria huldigte, ward allmählich die stürmische irdische Liebe, rein zwar und keusch, aber er hätte nicht ein junger Mensch mit lebenden Augen sein müssen, wenn nicht auch seine Sinne entflammt wären beim Anblick von Marias lieblicher Erscheinung. Alles an ihr war liebenswert. Ihre Bewegung, ihr Gang, ihre Sprache zeigten eine solche Vollkommenheit der Schönheitsform, wie sie Walter, der doch als Porträtist die Augen offen hielt und die Menschen, die ihm begegneten, zu beobachten verstand, bisher noch nicht begegnet war. So kam es, daß er dieses liebevolle Mädchen, dem er die glückliche Fortsetzung seines scheinbar verpfuschten Seins verdankte, nicht nur als Heilige anbetete, sondern auch rein menschlich in stürmischer Hingabe liebte.

In Stunden, wo Zureden und Vertrauen zu seiner Kunst sein Herz beherrschten, erwog er die Möglichkeit, ob er nicht doch einst Maria als sein Weib heimführen könnte. Der Umstand aber, daß sie über ihre Herkunft strengstes Schweigen bewahrte, machte ihn oft mutlos, da er sich sagte, daß sie selbst einen solchen Plan für aussichtslos hielt.

Auch war das, was er aus Andeutungen von Maria über ihre häuslichen Verhältnisse erfuhr, kaum dazu angetan, die Angelegenheit in ein günstiges Licht zu rücken. Marias Mutter schien eine fanatisch fromme, kaltherzige Dame zu sein, die ihren kirchlichen Bestrebungen größere Rechte einräumte als ihrem einzigen Kinde, die vor den Augen der Welt die Komödie der edlen Menschenfreundin spielte, ihre Tochter aber verarmen

ließ an mütterlicher Fürsorge, die somit auch nie Verständnis dafür haben würde, wenn Marias Herz sich entschloß, Wege zu gehen, die dieser Trümmern fremd und ungewohnt waren. Und da ihn diese quälenden Gedanken und Grübeleien krank zu machen drohten, ihn in seiner Arbeitslust beeinträchtigten, so warf er sie immer wieder über Bord und gewöhnte sich daran, nur dem Tag, der golden-süßen Stunde zu leben, die ihm die Nähe der Geliebten schenkte.

Heute aber packte ihn das Grübeln erneut. Marias Verhalten in den letzten beiden Wochen ließ darauf schließen, daß in ihrem Leben irgend etwas Entscheidendes vorgebe, wozu er nichts wählte. Er spürte, daß sie ihm etwas verheimliche. Warum tat sie das?

Sie pflegte ihn doch sonst über alles zu unterrichten, was ihr begegnete, wenn sie auch keinen Namen und Orte nannte. Er wußte doch immer so ziemlich, wo sie gewesen war, was sie getrieben hatte, welches Theater sie besuchte und welches Buch sie las. Deht aber schwieg sie, und oft, wenn er sie von der Seite betrachtete, entging es seinem scharfen Blick nicht, daß die feinen schmalen Lippen herb aufeinander gepreßt waren, und ein Flor über den sonst so leuchtenden Augen lag.

Der heutige Tag bedeutete einen entscheidenden Abschnitt in ihrem Leben. Darüber war sich Walter in der schlaflosen Nacht, die hinter ihm lag, klar geworden.

Von morgen an war für dieses feinführende, zartempfindende junge Mädchen keine Veranlassung mehr, von dem Wege der Pflicht in so grober Weise abzuweichen, daß es verschleierte ihm Schwabinger Viertel die Stufen zum ärmlichen Quartier ihres Liebsten emporstieg. Warum sie das Opfer gebracht hatte, wußten er und sie und Farnier, sonst niemand. Die hämische Welt sah doch immer nur das Dirnchen, das heimliche Wege ging, wenn sie auch in Schwabing nicht ahnten, wer das „Dirnchen“ war. Sollte sich Mario ein Schilb umbängen: Verurteilt mich nicht, ich habe diesem jungen Maler das körperliche Leben gerettet, als ich ihn vom Sprung in die Nar zurückhielt, und gehe nun dreimal wöchentlich in sein Quartier, um ihn auch seelisch gefunden zu lassen, indem ich ihm Modell stehe und sein Schaffen befruchte, das brach lag?

Und wenn sie es getan hätte, die gemeine schmutzige Welt hätte es nicht geglaubt, weil sie es nicht gewohnt ist, soviel Liebe, Treue und Entfagung vereint zu sehen! —

Von morgen an war Maria frei! —

Würde sie ihre hohe Mission als beendet ansehen und Walter den Rücken kehren, oder war er begnadigt, daß sie auch weiter seelisch die Seine blieb?

So sah Walter und grübelte, da riß ihn die Geige Farniers aus seinem dumpfen Brüten.

Er spielte das Ave Maria von Gounod, und die zarten

Klänge des rührenden Liebes drangen durch das geöffnete Fenster wie Engelsgefang herein.

Der Geiger liebte es, im Bette zu spielen, denn aufstehen durfte er noch nicht.

Walter ging zu dem Meister hinüber. Ihm graute vor den eigenen Gedanken, die sich ihm schmerzhaft ins Gehirn bohrten. Er wollte Ablenkung haben.

Farnier saß halb aufgerichtet im Bett. Als Stütze hatte ihm die Wirtin ein Sofaflissen geliehen.

Während er spielte, konnte man die mageren Arme sehen, die zum Erdormen ausgaben.

Dean Farnier ging es besser, daran war nicht zu zweifeln, aber die roten Flecken auf den Wangen, die stöppelig und eingefallen waren, zeugten doch davon, daß der Körper des armen Künstlers durch Entbehrungen und Leid fast alle Widerstandskraft verloren hatte.

Der Meister setzte die Geige ab.

„Kommt sie heute?“

Walter nickte und starrte vor sich hin.

„Und das Bild ist fertig, ganz fertig?“

„Ja — endlich!“

Schweigen herrschte.

Mit eigenartigem Blick forschte der Kranke in des jungen Malers Zügen. Er las nichts von triumphierendem Glück, von gesättigtem stürmlichem Verlangen in ihnen. Er seufzte erleichtert und beruhigt:

Ganz leise sagte er, während er die Saiten stimmte und an den Anebeln drehte: „Glaubst du, daß sie wiederkommt?“

Da stand Walter auf und ging, die Hände auf dem Rücken, mit unruhigem Schritt durchs Zimmer.

„Ich bin zu dir herübergekommen, um den glücklichen Gedanken zu entschliefen, und nun fragst du mich daselbe, womit ich mich eine ganze Nacht und diesen Vormittag beschäftigt habe. Wird sie wiederkommen? — Nein,“ stieß er hart hervor, „ich glaube es nicht!“

Er stand vor Farniers Bett und blickte den Freund an, der die Geige weppte und den Kopf in die Hand stützte. „Ich sinde, soviel ich auch nachdenke, keinen Grund, daß sie wiederkommen soll. Was hat sie in unserer elenden Dachkapsel noch zu suchen, wenn das Bild vollendet ist? Bis in alle Ewigkeit hätte ich die Arbeit hinausgeschoben, wie es Penelope mit ihrem Teppiche machte, aber Monsignore kommt in diesen Tagen, um das Bild zu begutachten, und Maria dränge selbst mit feierlicher Dringlichkeit zum Ende.“ Er lachte bitter und fuhr sich mit der Hand durch die Haare.

„Was kann sie daran finden, die schlechte Luft der Hinterhäuser von Schwabing einzusatmen, wenn sie zu Hause ihren Park oder was ähnliches hat.“